Wie frei gehen wir mit unserem Klassikern um?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 41

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Telespalter

Elektronische Linzertorte

«Unsere gesamte Kultur ist bedroht von einer Verarmung der Sinneswelt, wenn sie nicht hinausstrebt in das All ... Jenseits der Meere des Weltraums liegt das neue Rohmaterial für die Welt des menschlichen Geistes, die Einbildungskraft, ohne die alle Formen der Kunst schliesslich erkranken und sterben. Fremdheit, Wunder, Geheimnis, Abenteuer, Magie – alle diese Dinge, die gerade für ewig verloren zu sein schienen, werden in die Welt zurückkehren.»

Dieses Zitat des Amerikaners Arthur C. Clarke («Eine neue Zeit bricht an») dürfte etwa dem Leitmotiv der diesjährigen Kunst-Show «ars electronica» in Linz entsprechen: «Weltraum – Science-fiction und Zukunft». Doch so hohem Anspruch vermochte das dort dargebotene elektronische Kunstgewerbe mitnichten zu genügen: selbst die vom deutschen und österreichischen Fernsehen delegierten Kunstkritiker bedachten die Hör- und Schauwerke mit Qualifikationen wie «ärmlich», «lächerlich» und dergleichen mehr.

Schon bei der im Freiluftgelände vollführten «Sky Art», der «Himmelskunst» also, stand der grosse technische Aufwand in groteskem Missverhältnis zu den paar mässigen Gags, die daraus resultierten. Die «Linzer Klangwolke» beispielsweise, die vermöge hochgehängter Lautsprecher die Töne einer Bruckner-Sinfonie auf die Gegend regnen liess, hielt akstisch nicht, was ihre Schöpfer versprochen hatten. Es mag freilich sein, dass sich, weit oberhalb der Klangwolke, der selige Anton Bruckner darüber freute: mit viel Blech und dementsprechend geräuschvoll hatte er doch immerzu den lieben Gott gepriesen, als ob dieser schwerhörig wäre – und nun war, der Elektronik sei Dank, sein Klanggebet aus der Wolke im Himmel noch lauter zu vernehmen.

Andere Kunstschaffende liessen aus kostspieligem Material gebastelte Drachen und Ballone steigen; dass diese Kinderspiele von gestern die Kunst von morgen sein könnten, ist zwar eine kindische, aber leider nicht unmögliche Vorstellung. Nach stundenlangen Vorbereitungen liess sich schliesslich noch ein Erdenweib namens Charlotte mitsamt einem Cello mittels einer ballonartigen Vorrichtung etwas über den Rasen hissen, worauf sie, schwebend, der Kniegeige ein paar Grundtöne entlockte – und das war dann auch schon ihre ganze «Himmelskunst».

Doch auch die opto-akustischen Elektroniker vermochten die Experten nicht zu ergötzen. Zwar liessen sie ihre Computer-Batterien wimmern, scheppern, rauschen, säuseln, kreischen, zischen, klimpern, heulen, schwirren und pfeifen, was das Zeug hielt. Aber «neue, noch nie gehörte Töne», die zu erzeugen einige von ihnen sich anheischig gemacht hatten, waren das mitnichten.

Das optische Geflimmer, dem die synthetischen Geräusche unterlegt waren, schreckte seinerseits vor keinem Kitsch zurück. Der blaue Planet Erde, wie die Astronauten ihn sahen, vertrug sich da etwa mit einem himbeersiruproten Weltraum, manches war dem Laser-Hokuspokus teurer Nachtschuppen nachempfunden, und die intergalaktischen Horror-Visionen sind sogar in den Science-fiction-Serien des Fernsehens weit raffinierter. Als dann noch einige fliegende Untertassen lichtbildnerisch vermeidet wurden, rätselten zwei Fernsehkritiker, was das wohl bedeuten soll, und einer fand die Lösung: eine Huldigung an die Linzertorte.

Eine Umfrage unter den mit der «ars electronica» beglückten Linzern gab nicht viel her; Alte schüttelten die Köpfe, Junge deckten ihren elektronischen Bedarf lieber an Spielautomaten, einige meinten, für die Stadt möge sich die Veranstaltung günstig auswirken, aber so richtig begeistert war nur ein Gastwirt, dem es fremde Kunstfreunde ins Lokal schneite. Das erinnerte mich daran, was Hans Weigel in seinem amüsanten Buch «O du mein Österreich» über die mit Kultur reichlich eingedeckten Linzer geschrieben hat: «Weniger erfreut sind über dieses jähe Avancement die Linzer selbst. Denn Galerien, Vortrags- und Konzertveranstalter, Theaterleiter, Stadt- und Landesväter haben es unterlassen, für ihre grossstädtischen Darbietungen zu den ausübenden Kräften auch das entsprechende grossstädtische Publikum zu engagieren. Die Linzer stöhnen unter dem Joch des Niveaus.»

Diesmal gab's glücklicherweise nichts zu stöhnen. *Telespalter*

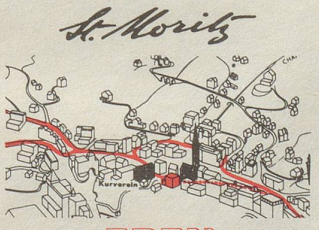
Schauspielhaus Seldwyla: «Marie und Robert»

Wie frei gehen wir mit unseren Klassikern um?

Zu «Marie und Robert» von Paul Haller schweigt der Satiriker, denn diese Aufführung eines Mundart-Stückes von Paul Haller gibt fast ausschliesslich Anlass zu grossem Lob, sowohl was die Regie als auch was die Darsteller betrifft. Puck empfiehlt vor allem solchen, die sonst nie ins Theater gehen, diesmal eine Ausnahme zu machen; so liesse sich testen, um wieviel eindrücklicher ein solcher Abend ist als einer vor dem Flimmerschirm.

«Fast ausschliesslich Lob» – also gibt es doch etwas zu bemängeln: Ja, die Dekoration. Und das ist nun ein Thema, das zu grundsätzlichen Überlegungen führt, ist doch die moderne Bühnenausstattung häufig geradezu abstossend scheusslich (Der zerbrochene Krug – Mirandolina – Der Kirschgarten – Romeo und Julia, um nur einige Beispiele zu nennen). Mit Besorgnis registriert Puck eine ins Absurde zunehmende Macht der Bühnenbildner – parallel dazu wächst ihre Arroganz. Höhepunkt: Ein Interview mit dem Bühnenbildner der geplanten Aufführung von «Minna von Barnhelm», Rolf Glittenberg. Seine Aussagen lassen Übelstes befürchten. Er verlegt das Stück von 1763 ins Jahr 1946 – bitteschön, ER, und nicht etwa der Regisseur. Der normale Ablauf der Dinge wäre doch, dass der Regisseur dem Bühnenbildner erläutern würde, wie er sich die Dekoration vorstelle, möglicherweise darüber mit ihm diskutierte – aber davon ist hier keine Rede.

Glittenberg ist 1945 geboren, daher weiss er, wie ein Hotel 1946 aussah; daher weiss er eben nicht, wie eines im Jahre 1763 aussah – somit verlegt er das Stück in unsere Zeit, ungeachtet dessen, dass dann ja der Text nicht mehr stimmen kann. «Wie frei gehen wir mir unseren Klassikern um?» ist das Interview überschrieben. Wie mit frère et cochon, meint Puck, und er fragt sich, wie lange wohl der Verwaltungsrat des Theaters diesem Unfug tatenlos zusehen wird. *Puck*



HOTEL EDEN GARNI

Ruhig + günstig wohnen Sie auch im Zentrum von St.Moritz-Dorf. Frühstück à discrétion. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche, WC. **P.-Platz.**
Mitten im Wanderparadies des Ober-Engadins.
Busverbindung zum Bäderzentrum/Hallenbad.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/36161, Telex 74401

Tempo

Auf die Frage, warum er sich regelmässig in Schnellimbissgaststätten verpflege, antwortete ein gestresster Manager: «Das Essen frisst mir sonst zuviel Zeit weg!» *Richi*

Endlich

Grosses Bauvorhaben beim Fernsehen DRS: Landeplatz für den Rätselflug ... *PR*

Das Dementi

Es stimmt nicht immer, dass der Mensch zwar den Splitter im Auge des andern, nicht aber den Balken im eigenen sieht. Genau umgekehrt hält es die Gruppe «Morgenrot am Bürgenstock» mit ihrem Attentat gegen die Pilatus-Flugzeugwerke in Stans. Haben die bösen Buben jetzt im Sinn, konsequent zu sein und die ganze westliche *und östliche* Rüstungsindustrie in die Luft zu jagen? Nicht schlecht, wenn es wirklich gelänge ... Aber sie wagen sich sicher, wie alle Feiglinge, nur an die Kleinsten heran, und dies von hinten. An Firmen, deren Lieferungen nur einen mikroskopisch winzigen Bruchteil am Rüstungsgeschäft ausmachen. Terroristen sind leider nicht intelligent. Nur masslos und kurzsichtig. *Schtächmugge*